



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- M. für 1 Exemplar. Für Privatabonnenten werden Bestellungen nur durch die Post entgegen genommen. Inzeratsgebühr für die Beilagen 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorauszahlung für Abonnement und Inzerat ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herben zu richten. Redaktion: G. Wollmann, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Nr. 17

Charlottenburg, den 22. April 1904

31. Jahrg.

Porzellan- etc. Arbeiter und Arbeiterinnen, denkt an die im Kampfe stehenden Kollegen und Kolleginnen, entnehmt von den Zahlstellenkassierern Streikmarken!

Sperren in Deutschland.

Die **Vollsperr**e besteht über Berlin Fächerfabriken (Tisch u. Strauß), **Wesel**, Steingutfabrik, Offenbach a. Main (Diegel, Lederwarenfabrik), Schlierbach, Tettau (Sonntag u. Söhne), Tilmowitz (Gräfl. Frankenberg'sche Fabrik).

Halbsperr:

Alexandrinthal (Firma Recknagel), Mithaldensleben (außer W. Gercke u. Schulz, Bauermeister), Bonn (Mehlem), Düsseldorf (Wortmann u. Ebers, Emailierwerk), Frankfurt a. d. Oder (Baetich), Freienorla, Garitz, Gersweiler, Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert u. Menz), Kamenz i. S. (Vogt), Königszelt, Kranichfeld, Ilmenau (Abicht), Langewiesen, Neustadt bei Coburg, Deslau, Passau, Roschütz, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnewitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhl, Triptis, Ueckendorf.

Sperren in Oesterreich.

Steingutfabrik Wessely u. Co. in Gutendorf (Süd-Steiermark). Westen-Rudweis — Kunsttonwaren-Fabrik von Rudolf Ditmar. Steingutfabrik Franz Steidl in Znaim. — In Brünn ist gesperrt: Firma Gottlieb u. Brauchbar; in Königsfeld bei Brünn (Mähren): Firma Wollmann u. Cie., beide Emailfabriken für Maler.

Wie Unternehmer bestraft werden.

Die dem Reichstage zugegangene Nachweisung über die rechtskräftigen Verurteilungen von Unternehmern wegen Verletzung der Arbeiterschutzbestimmungen (soweit sie zur Kenntnis der Gewerbe-Aufsichtsbeamten gekommen sind) weist 5621 Fälle rechtskräftiger Verurteilungen im Jahre 1902 nach, an denen 5943 Personen beteiligt waren. Es wurden verurteilt: Vier Personen zu Gefängnisstrafen und 5939 zu

Geldstrafen. Die Geldstrafen betragen: bis 3 M. in 3030 Fällen, über 3 M. bis 10 M. in 1815 Fällen, über 10 M. bis 20 M. in 613 Fällen, über 20 M. bis 50 M. in 395 Fällen, über 50 M. bis 100 M. in 68 Fällen, über 100 M. bis 200 M. in 14 Fällen und über 200 M. in 5 Fällen.

Die Gewerbe-Ordnung setzt Strafen fest bis 20 M., 30 M., 150 M., 600 M. und 2000 M.

Fälle von Trudsystem, die ebenfalls mit Strafen bis zu 2000 M. bedroht sind und zur Aburteilung gelangten, wurden 22 aufgezählt. Davon wurden bestraft 2 mit 3 bis 10 M., 7 mit 10 bis 20 M., 9 mit 20 bis 50 M., 1 mit 50 bis 200 M. und 1 mit mehr als 200 M.

Unter den 4 mit Gefängnis Bestraften befindet sich überdies noch ein Arbeiter wegen Koalitionsvergehen.

Dazu gehört die Mitteilung, daß die Gewerbe-Aufsichtsbeamten im Jahre 1902 in 15 639 Betrieben 45 511 Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung feststellten, so daß also der größte Teil der von Unternehmern begangenen Gesetzesverletzungen überhaupt straflos bleibt; von den Bestraften ist wiederum die größte Hälfte mit der lächerlich geringen Strafe von nicht mehr als 3 M. bestraft und nur kaum 1100 — bei 45 511 Gesetzesübertretungen — wurden mit Strafen von mehr als 10 M. belegt.

Der § 146 der Gewerbe-Ordnung droht Geldstrafe bis zu 2000 M. an für Verletzung gewisser Schutzbefristungen der Gewerbe-Ordnung. Unter den 5943 Personen, die wegen Verletzung der Arbeiterschutzbefristungen im Jahre 1902 überhaupt rechtskräftig verurteilt wurden, befinden sich 883, die aus § 146 verurteilt wurden. Die verhängten Strafen betragen: bis 3 M. in 86 Fällen, über 3 M. bis 10 M. in 331 Fällen, über 10 M. bis 20 M. in 224 Fällen, über

20 M. bis 50 M. in 189 Fällen, über 50 M. bis 100 M. in 40 Fällen, über 100 M. bis 200 M. in 9 Fällen und über 200 M. in 4 Fällen. Es erreichten demnach rund zwei Drittel der verhängten Strafen höchstens den hundertsten Teil der gesetzlichen Höchststrafe und beinahe die Hälfte erreichte nur den zweihundertsten Teil der zulässigen höchsten Strafe.

Aber auch die vier am höchsten bestraften Fälle erreichen noch nicht den sechsten Teil der höchsten gesetzlichen Strafe; es wurden in jedem der vier Fälle 300 M. Geldstrafe verhängt. In einem Falle waren in einer Haushaltungsmaschinen-Fabrik Arbeiterinnen und Jugendliche an Sonn- und Wochentagen und nachts gesetzeswidrig beschäftigt worden, z. B. hatten sie mehrmals des Nachts ohne Pausen durcharbeiten müssen, und zwar in ununterbrochener Schicht 36 Stunden lang. In zwei anderen Fällen waren Arbeiterinnen und Jugendliche in einer Appreturanstalt und in einer Spinnerei über die gesetzliche Zeit und nachts beschäftigt worden, und im vierten Falle handelte es sich um Lohnzahlung in Wechseln. In allen vier Fällen traf die Strafe den Betriebsinhaber.

Zu der obigen Mitteilung, daß die Gewerbe-Aufsichtsbeamten im Jahre 1902 in 15 639 Betrieben 45 511 Zuwiderhandlungen gegen die Gewerbe-Ordnung ermittelten, ist noch zu bemerken, daß sich diese Zahlen nur auf Verletzungen der für Arbeiterinnen und Jugendliche erlassenen besonderen Schutzbefristungen beziehen. Die Verletzungen der für alle Arbeiter oder für erwachsene männliche Arbeiter erlassenen Schutzbefristungen werden gar nicht nachgewiesen. In den mitgeteilten Straffällen sind aber auch diese Vergehen enthalten. Das Verhältnis der bestraften zu den ermittelten Verletzungen der Arbeiterschutzbefristungen ist also noch weit ungünstiger, wie es die vorhandenen Zahlen aufzeigen.

Es ist allerdings zu bedenken, daß es

sich bei den Vergehen der Unternehmer „nur“ um Schädigung des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter handelt.

Nur ein paar Spezialfälle. In einer Ziegelei werden Reparaturarbeiten an der in Umdrehung sich befindlichen Transmissionswelle ausgeführt, wobei eine Körperverletzung eines Arbeiters herbeigeführt wird. Strafe: 200 Mk.

In einer Glasfabrik werden 221 Arbeiterinnen des Sonntags beschäftigt. Strafe: 24 Mk.

In einer Dampfmühle wird die 24stündige Betriebsruhe an Sonn- und Festtagen mehrfach nicht eingehalten und die zehnstündige Ruhezeit nicht gewährt. Strafe im wiederholten Rückfälle: 10 Mk.!

Man kann ruhig sagen, die Arbeiterschutzvorschriften sind da, um übertreten zu werden, und die Übertretungsstrafen sind da, um nicht angewandt zu werden.

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

Folgende Zahlstellen werden zur sofortigen Einfindung der **Verdienstlisten** und **statistischen Fragebogen** aufgefordert:

Althaldensleben, Arzberg, Coburg, Elgersburg, Gräfenthal, Grünstadt, Hamm, Hüttensteinach, Ilmenau, Kahla, Kakhütte, Magdeburg, Manebach, Meuselbach, Neuhaldensleben, Neuhaus, Neustadt b. E., Oberhohndorf, Oberkößitz, Pforzheim, Piesau, Probstzella, Rehau, Rudolfstadt, Schmiedefeld, Schney, Sondershausen, Stadtilm, Suhl, Waldfaffen, Wittenberg, Zell.

Statistische Fragebogen fehlen noch von Breslau, Hermsdorf, Kips, München, Unterpörlitz, Wunsiedel.

W. Herden, Verbandskassierer.

Aufforderung.

Den Abschluß für **Streifbond pro 4. Quartal 1903** haben noch einzusenden: Manebach.

Den Bestand an **Büchern, Broschüren** und **Zeitschriften** haben trotz brieflicher Aufforderung noch nicht angegeben:

Höhr, Manebach, Suhl.

Wilh. Herden, Verbandskassierer.

Extrabeiträge.

Die für die Dauer des 1. Quartals ausgeschrieben Extrabeiträge sind nur bis zur Dauer von 13 Wochen zu zahlen bezw. zu erheben, haben also mit Abschluß des ersten Quartals, soweit nicht noch Reste einzuziehen sind, ihr Ende erreicht, da der Vorstand nur für 13 Wochen Extrabeiträge anordnen darf. Die wirtschaftlich schwächsten Mitglieder werden es als eine Erleichterung empfinden, wenn dieser Zwang von ihnen genommen ist; da aber unsere Kämpfe immer noch bedeutende Mittel erfordern, ersuchen wir alle Mitglieder, noch nicht in ihrer Opferwilligkeit zu erlahmen, sondern nunmehr nach Möglichkeit durch Erlös von Streifmarken freiwillige Beiträge zu steuern.

Der Vorstandsvorstand.

Bekanntmachung.

Die Zahlstellenkassierer werden nochmals daran erinnert, bei Fertigstellung des Abschlusses pro 1. Quartal 1904 darauf zu achten, daß die erhobenen Extrabeiträge im Abschlußformular besonders in Einnahme zu stellen sind.

Ferner wollen die Kassierer, um eine zweimalige Aufführung der Mitgliedsnummer und des wöchentlichen Beitrages zu vermeiden und um die durch die Hauptverwaltung

Ordentliche Beiträge.

1. Quartal 1904									
Buch-Nr.	Wöchentl. Beiträge	Einnahme	Gezahlte Beiträge		Rest		Rückstände		Bemerkungen u. Austritt zc.
			Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	
241	40	—	5	20	—	—	50	—	
582	35	—	4	55	—	—	50	—	
688	30	—	3	90	—	—	50	—	
714	25	—	3	25	—	—	50	—	
Sa.	—	—	16	90	—	—	200	—	

Extrabeiträge.

1. Quartal 1904									
Buch-Nr.	Wöchentl. Beiträge	Einnahme	Gezahlte Beiträge		Rest		Rückstände		Bemerkungen u. Austritt zc.
			Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	
—	—	—	5	20	—	—	—	—	
—	—	—	4	55	—	—	—	—	
—	—	—	3	90	—	—	—	—	
—	—	—	3	25	—	—	—	—	
Sa.	—	—	16	90	—	—	—	—	

Auch darauf wird nochmals aufmerksam gemacht, daß die Kassierer berechtigt sind, von den Extrabeiträgen 4 pCt. als Entschädigung für ihre Mühewaltung zu berechnen, dagegen

dürfen von den Extrabeiträgen Prozente für den 8 pCt.- und Bildungsfonds nicht berechnet werden.

W. Herden, Verbandskassierer.

126. Vorstandssitzung vom 6. April 1904.

Entschuldigt fehlt Zarges.

Der Vorsitzende, welcher auf Antrag der Verwaltung nach Schlierbach gereist war, berichtet, daß auf Seiten der Streitenden einige Umfälle zu verzeichnen sind, jedoch nicht zu befürchten steht, daß weitere nachfolgen werden. Die Situation hat dadurch eine Veränderung nicht erfahren und bleibt zunächst noch abzumarten, wie die Verhältnisse sich weiter gestalten werden. — Von Tettau ist nichts von Belang zu berichten; dem Mitglied 22 188 wird Unterstützung nach § 9 d. U.-N. abgelehnt. — Eine Zuschrift der Firma Aubry Smaltzwerk Gosseltes (Belgien) sowie eine Zuschrift der Generalkommission ist mit Kenntnisnahme erledigt. — Eine Zuschrift von Margarethenhütte wird zur Kenntnis genommen und abgewartet, ob eventl. weiterer Bericht eingeht. — Den Entlassenen in Breslau wird Unterstützung bewilligt, soweit statutarische Anspruchsberechtigung vorhanden. — Eine Zuschrift der Beschwerdekommision Ilmenau, die Entscheidungen in den Beschwerdefachen 80 041 Berlin II und 80 202 Polmar betreffend, wird zur Kenntnis genommen. Die Mitglieder 3477 und 26 725 Wilsa haben sich wegen Verweigerung von Unterstützung, resp. Fahr- und Umzugsgeldern an die Beschwerdekommision gewendet und ersucht Reptere um Aufklärung, resp. die Begründung für die bezüglichen Vorstandsbeschlüsse; dem soll entsprochen werden. — Den Mitgliedern 85 028 Gaggenau, 14 605 Ahlen, 9740, 11 282 Ilmenau, sowie 19 006, 24 806 Unterpörlitz wird die nachgesuchte Befreiung von den Extrabeiträgen bewilligt. — Den Mitgliedern 80 441, 80 444 und 80 445 Charlottenburg wird die Straf-Karenzzett auf Antrag und Bestürmung durch die Zahlstelle um 1 Jahr gekürzt. — Eine Zuschrift des Mitgliedes 5592 Oberkößitz wird zur Kenntnis genommen und der Zahlstelle zur Rückäußerung überwiesen. — Einem Antrage, die aufgelöste Zahlstelle Neuhaus weiter bestehen zu lassen, wird zugestimmt. — Zebtsch und Wirtz Mannheim werden mit je 3jähriger Strafkarenzzett in den Verband aufgenommen. — J. Richter, Selb wird bedingungslos in den Verband aufgenommen. — Bei mehreren Mitgliedern der Zahlstelle Waldenburg, welche auf Grund des Abschlusses pro IV. Quartal 1903 wegen Beitragsresten gestrichen werden mußten, wird auf besonderen Antrag ausnahmsweise die Streichung rückgängig gemacht.

G. Wolmann,
Vorsitzender.

J. Schneider,
Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Berlin. Bereits mehrmals mußten wir uns an dieser Stelle mit der Firma Galland Nachfolger (Inhaber Böhm) beschäftigen, indem Herr Böhm trotz aller Abmachungen und Versprechungen immer wieder unseren Arbeitsnachweis ignoriert und sich an anderen Orten nach Malern umsieht oder in anderen Blättern, meist in den böhmischen Zeitungen, annonciert. Jedenfalls sehnt sich Herr Böhm nach billigeren Arbeitskräften, denn wenn wirklich in unserem Nachweis die von Herrn Böhm benötigten Kräfte nicht eingetragen wären, so ist der Arbeitsvermittler jederzeit berechtigt, auf Kosten des Nachweises in den Fachblättern zu annonciieren, was allseitig be-

kannt ist. Zudem vorige Woche schon wieder ein gewisser Opiz, von Leipzig kommend, bei der Firma mit Umgehung des Arbeitsnachweises angefangen hat, haben die dort beschäftigten Kollegen die Arbeit niedergelegt. Opiz wurde uns bereits vor einiger Zeit von den leipziger Kollegen angemeldet und nicht gerade in den rosigsten Farben geschildert, ferner soll D. sich schon seinerzeit beim Streik in Benzig nicht sehr solidarisch gezeigt haben. Von den Kollegen wurde er auf unsere Bestimmungen aufmerksam gemacht und ihm das unkollegialische seines Handelns dargelegt, aber D. erwiderte, daß er sich weder um den Nachweis noch um den Verband schere und arbeite, wo es ihm passe. Nachdem vor einigen Wochen Böhm dem Obermaler kündigte, hat er es nun versucht, denselben, nachdem seine Kündigungszeit um war, wieder zu halten, selbstverständlich ohne Erfolg. Böhm hat bereits im „Sprechsaal“ nach Malern gesucht und soll auch selbst nach Weißwasser gefahren sein. Wir machen aber nochmals darauf aufmerksam, daß die bei Firma Galland Nachfolger (Inhaber Böhm) beschäftigten Kollegen im Streik stehen und die Sperre über Galland Nachfolger verhängt ist.

Von den Fächermalern Berlins. Seit etwa einem Jahre hörte man hin und wieder etwas von den Fächermalern Berlins. In letzter Zeit wurde sogar von einem Streik derselben berichtet und noch heute figuriert ja die Fächerfabrik der Firma Diez u. Strauß in dem Verzeichnis der Vollsperrten am Kopf der „Ameise“. Manch einer der Kollegen mag sich gewundert haben, daß die Fächermaler, kaum organisiert, schon im Streik lagen. Man hat vor knapp einem Jahre noch kaum gewußt, daß in Berlin Fächermaler ihre Kunst ausüben und die es wußten, waren der Meinung, daß dieselben sich einer sehr lukrativen Kunst befleißigen, da doch keiner derselben für nötig hielt, sich in der Organisation sehen zu lassen.

Diese Meinung war eine irrige. Es waren im Gegenteil Kollegen unter den Fächermalern, die, um der immer mehr wirkenden, Pflichten fordernden Organisation der Zahlstelle Berlin II aus dem Wege zu gehen, die Galanterie-, Porzellan- u. Malerei an den Nagel hängten und sich der vom Organisationshauch noch nicht „belästigten“ Fächermalerei zuwenden, um „ungestört“ schmelzen zu können.

Was die anderen Kollegen betrifft, so war es ihnen leider noch nicht zum Bewußtsein gelangt, daß es eine Organisation auf der Welt gibt, welche ihre Interessen wahren könnte und ihre Arbeits- und Lohnverhält-

nisse aufzubessern imstande wäre. Sie waren ja übrigens so zufrieden! Der Herr Fabrikant hat ihnen ja so klar vorgerechnet, daß er für die Malerei nicht „mehr“ geben kann, sonst gibt er „Geld dabei zu“, da kann doch die Organisation auch nicht helfen. Der Herr Fabrikant könnte sonst zugrunde gehen, denn wenn die „Wiener Maler“ diese und jene Malerei für diesen und jenen Preis malen und die Fabrikanten ihnen „offen und ehrlich“ die wiener Malerpreise vor Augen legen, na, dann müssen eben die Berliner Maler für denselben Preis malen, sonst kann der Berliner Fabrikant mit den Wienern nicht konkurrieren und — muß eben die Bude zumachen. Und was dann? Dann hat man eben gar keine Arbeit mehr.

„Es geschieht den Fabrikanten ganz recht, wenn ich verhungere, warum malen die Wiener Maler so billig.“ So waren die Ansichten, so gingen die Klagen, die zum Teil schon dadurch verständlich werden, daß die Fächermalerei in Berlin ausschließlich als Heimarbeit betrieben wird. Auf dem allgemeinen Heimarbeiterschutzbund, der im Berliner Gewerkschaftshaus tagte, sowohl wie auch in dem Artikel des Kollegen J. (Nr. 6 der „Ameise“): „Etwas über die Heimarbeit der dresdener Porzellanmaler“, sind Mißstände aufgezeigt worden, die teilweise auf die Berliner Fächermalerei als Heimarbeit dermaßen zutreffen, daß deren Aufzählung nur eine Wiederholung wäre. Es ist nur einer gewissen Intelligenz bei den Fächermalern zu danken, daß ihre Lage nicht mit den krassesten Fällen der Heimarbeit übereinstimmt.

Den Boden des Fasses hat die Firma Tieß u. Strauß ausgeschlagen, indem dieselbe von jeder Mark, die man durch seiner Hände Arbeit verdiente, 5 Pf., d. h. im „Geschäftskonto“ 5 pSt. Kassakonto von jeder Summe, sogar der kleinsten (über 50 Pf. des öfteren nach oben abgerundet, also als voll gezahlt), abzog. Das war doch den meisten zu viel. Und nun trafen sich doch Kollegen, die sonst aneinander vorbeigingen, besprachen ihre Lage und wurden durch den Austausch ihrer Gedanken einig, einen Verein zu gründen. Nach und nach wurden die Adressen der in der Branche Tätigen erforscht und bereitwilligst, bis auf einige, die doch noch nichts davon wissen wollten, traten sie der „Vereinigung der Fächermaler Berlins“ bei. Da aber die geringe Zahl keine bedeutende Macht erlangen konnte, haben sich die Fächermaler dem Verband angeschlossen und keinen besonderen Verein, sondern eine Branchengruppe gebildet, welche die internen Muster- und Preisangelegenheiten in den von der Zahlstelle unabhängigen wöchentlichen Sitzungen erledigte.

Um die durch die Organisierung errungenen Vorteile genügend würdigen zu können, ist es notwendig, den Geschäftsgang und die Behandlung der Maler mit ein paar Worten zu streifen. Im ersten Quartal des Jahres ist die Musterzeit, das heißt, jeder Kollege zerbricht sich den Kopf, um neue Muster anzufertigen. Man kann mit ruhigem Gewissen von Kopfzerbrechen reden, wenn man in Betracht zieht, daß die Anzahl der neuanzufertigenden Muster 50 bis 200 beträgt, und oft noch darüber hinausging, je nachdem der betreffende Maler für eine oder mehrere Fabriken arbeitete. Mitte bis Ende April ist die Kundenmusterzeit, in der man nach Natur der Sache kaum 18 Mk. (Wochendurchschnitt) verdiente, vorbei, und nun beginnt die Zeit des Wartens auf die Bestellungen. Nachdem man die Sommermonate hindurch so viel wie nichts verdiente, fängt nun im September die Saison an, und 3 Monate hindurch wird

sozusagen Tag und Nacht gearbeitet um — einen Durchschnittsverdienst von 24—30 Mk. pro Woche zu erreichen. Zu berücksichtigen ist noch dabei, daß sämtliches Material wie Farben, Brocat, Schlagmetall, Beleuchtung, Arbeitsraum u. der Heimarbeiter selbst zu beschaffen hat, was demzufolge vom Verdienst abgerechnet werden muß. Bei Mustern, die in größeren Posten bestellt wurden, haben die Fabrikanten die „Gepflogenheit“, damit die Maler nicht „zu viel“ verdienen, die Preise zu kürzen, und wollte einer für den reduzierten Preis die Malerei nicht anfertigen, so wurde der Posten ganz einfach einem anderen Maler zu noch reduzierterem Preise angeboten, der auch schließlich die Arbeit übernahm. Kannte doch keiner den Anderen und wußte infolge dessen auch die Preislage der Malerei nicht.

Dies ist nun anders geworden. Durch die Organisation haben die Fächermaler im Jahre 1903 erreicht, daß sie für jedes neue Muster 100 pSt. Aufschlag, resp. doppelt bezahlt bekamen, durch die Einigkeit, daß keiner des anderen Muster nachmalte und somit die Preisdrückerei vermieden wurde, daß sämtliche Abzüge, so auch die 5 pSt. in Wegfall kamen, und außerdem haben die Fabrikanten eine Erklärung unterschrieben, wonach sie nur organisierte Maler beschäftigen wollen.

Dies alles in einem Jahre durch die Organisation. Die Lohnbücher der Kollegen wurden in jeder Sitzung auf die Preise und eigenen Muster hin geprüft. Es ist somit eine Heimarbeitersorganisation, auf Grundlage der Verbandsstatuten, ins Leben gerufen worden, und man kann es nicht leugnen, auch vielversprechend begonnen, und nun liegt es an den Kollegen, durch festes Zusammenhalten den weiteren Ausbau zu fördern.

Es war nun alles seinen regelmäßigen Weg gegangen, bis ein winziger Anlaß, auf den die Fabrikanten gewartet zu haben scheinen, ihnen die Gelegenheit bot, auch ihrerseits an die organisierten Maler Forderungen zu stellen. Bei ganz billigen Mustern, wo das Stück 2 $\frac{1}{2}$ Pf. zirka kostet, wollten die Fächermaler 10 Pf. bei einzelnen neuen Mustern haben, da es doch ein unbilliges Verlangen wäre, für 60 Pf. (incl. 100 pSt.) 12 verschiedene neue Muster anzufertigen, wobei man nur etwa 20 Pf. die Stunde verdienen kann. Die Forderung war den Herren Fabrikanten zu hoch. Außerdem wurde eine Kommission gewählt, die die neuen Muster auf die Preise hin prüfen sollte, damit es vermieden würd, e daß einige „zufriedenere“ oder schneller arbeitende Maler die Preislage drückten. Sämtliche neu angefertigten Muster mußten zur Prüfung der Preise der Kommission vorgelegt werden. Obwohl das eine interne Angelegenheit der organisierten Maler war, wollten es aber doch die Fabrikanten nicht leiden. Nachdem noch die Gemeinschaft mit einigen Kollegen, die den Fabrikanten als „gute Arbeitskräfte“ erschienen, aus dem Grunde abgelehnt wurde, weil diese sowie die Firma den Arbeitsnachweis umgangen und die in derselben Zeit in der Branche tätigen Kollegen selbst nichts zu tun hatten, richteten die „vereinigten Fabrikanten“ (die übrigens auf nimmerwieder auseinander sind) ein Schreiben an die Fächermaler, worin sie die Beseitigung der Musterprüfungskommission verlangten, ferner mit der Zurückziehung ihrer Unterschriften (nur organisierte Maler zu beschäftigen betreffend) drohten, wenn die von ihnen präsentierten Maler in der Organisation der Fächermaler nicht aufgenommen würden. Des weiteren sollten die Fächermaler (entgegen ihren Bestimmungen!) einem jeden

ihrer Kollegen selbst überlassen, Lehrlinge „auszubilden“, um „rechtzeitig für Ersatz zu sorgen“!!!

Zu diesem Schreiben der Fabrikanten hat ein Maler der Branche dem der Boden in Wien und Budapest, wo er sich nach seinen eigenen Worten „unmöglich machte“, zu heiß geworden, Anlaß gegeben, indem er den Fabrikanten eine Anzahl Kollegen namhaft machte, die mit der Organisation unzufrieden sein sollten. Dieser „Kollege“ hat als Mitglied der Kommission die neuen Muster mit eingeschätzt, hat sehr dafür agitiert, um dann hinterher zu erklären, daß er nur darum dafür war „damit sich die Fächermaler endlich den Schädel einrennen sollten“!!! Da nun die Fächermaler mit diesem „Kollegen“ nicht mehr zusammen arbeiten wollten, in der Hauptsache aber, weil das Eingehen auf die Forderungen der Fabrikanten die Organisation der Fächermaler vollständig illusorisch gemacht hätte, wurde vom Hauptvorstand die Proklamierung des Streiks bewilligt. Da die Forderung der Fächermaler, die ganz billigen Muster betreffend, noch vor dem Streiken zurückgezogen wurde, handelte es sich lediglich um einen Abwehrstreik.

Nachdem eine zwecks event. Einigung stattgefundene Sitzung bestehend aus den Fabrikanten, dem Verbandsvorsitzenden und 5 Fächermalern ohne Resultat verlief, versuchten die Fabrikanten in Wien die Arbeitswilligen zu kuren, was ihnen jedoch das in jeder Hinsicht kollegiale und solidarische Verhalten der Wiener Kollegen und der Meister-Vereinigung nach Möglichkeit vereitelte, wofür die Fächermaler Berlins an dieser Stelle ihren Dank abstatten. Da nun nach 2 Wochen bereits 3 Fächermaler durch unseren Arbeitsnachweis anderweitige, nach ihrer eigenen Aussage lohnendere Beschäftigung erhielten, so zogen nacheinander 3 Fabrikanten ihre Forderungen zurück, bevor die Fächermaler „alle“ wurden. Nur die Firma Tieß und Strauß „braucht keine Maler aus der Vereinigung“, da sie an Herrn Zellinek sowie den beiden, gerne für die Firma arbeitenden „Kollegen“, Herrn Karl Kocziß und Herrn Anton Kaufel „vollständigen Ersatz“ für die früheren 17 Maler gefunden zu haben erklärt.

Es wird als Schlussfolgerung aus dem Streik, nachdem die bei der Firma Tieß und Strauß in Betracht kommenden Kollegen alle anderweitig untergebracht sind, nicht ausdrücklich genug hervorzuheben sein, daß die Heimarbeiter es am allernötigsten haben, sich der Organisation zuzuwenden, wenn sie nicht sich selbst und der Allgemeinheit schwersten Schaden zufügen wollen. Weil nun die organisierten Heimarbeiter ein notwendiges Glied in der Kette der Organisationen sind, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, seine Agitation auf diesem Gebiete nach Kräften zu betätigen. Das gilt sowohl für Berlin, wie auch für alle andern Orte, an denen es Heimarbeiter giebt.

Düsseldorf. Die Firma Wilhelm Siby, Emaillierwerk, suchte vor drei oder vier Wochen in den keramischen Fachblättern Maler unter Chiffre, trotzdem schon seit Dezember vorigen Jahres der Geschäftsgang in der Malerei ein schleppender ist. Es wurden auch 2 Maler, einer aus Dux, der andere aus Offenbach, engagiert und als die beiden die Arbeit angetreten hatten, mußten sie sehr bald merken, daß nicht viel zu tun sei, da ihnen mit Arbeitsposten für 1,50 Mk. bis 2 Mk. aufgewartet wurde und sie auch öfters stundenlang auf Arbeit warten oder nach Hause gehen konnten. Der Verdienst war demzufolge und weil die Löhne doch schon an sich nicht zu hoch sind, außerdem

aber auch jeder hier Eintretende erst ein paar Wochen zum Einrichten braucht, ein kläglicher. Die beiden Maler sahen sich daher genötigt, die Arbeit wieder aufzugeben und verlangten Entschädigung für die Zeiten des Feierns und außerdem Reiseschädigung. Das Feiern wurde ihnen dann auch größtmöglichst mit 25 Pf. pro Stunde entschädigt, Erstattung der Reisegelder aber verweigert. Die Geschädigten haben dieserhalb beim Gewerbeamt Klage eingereicht. Der Entscheid steht noch aus.

Diese Tatsachen beweisen einen Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl bei der Firma, der auch durch eine dem Gesetz entsprechende Entschädigung der Maler durchaus nicht ausgeglichen werden kann. Vor solchen üblen Erfahrungen können sich die Kollegen nur dann mit einiger Sicherheit schützen, wenn sie vor Annahme von Arbeit an einem andern Ort sich bei der Zahlstelle desselben Erkundigungen einholen. Das sollte mehr und mehr schon allgemein als notwendig erkannt werden. Bezüglich Düsseldorf aber ist es, wie vorstehender Fall lehrt, geradezu unerlässlich und wollen die Kollegen das in Erinnerung behalten und danach handeln.

Döbeln. Die am 31. März stattgefundene Zahlstellenversammlung beschäftigte sich unter anderem auch mit den Arbeitsverhältnissen in der Malerei der Firma Joh. Großfuß. Den Anlaß dazu bot die kürzliche Entlassung eines Kollegen, welcher bereits über ein Jahr bei der Firma tätig war. Die in diesem Jahr herausgegebenen Muster stellen größtenteils derartige Forderungen an jeden einzelnen, daß ihnen nur unter Verringerung des Verdienstes Rechnung getragen werden kann. Versucht nun ein Arbeiter trotzdem seinen Verdienst zu erreichen, so kommt er mit der Leitung in Differenzen und muß schließlich gehen. Wahrscheinlich sucht nun die Firma jüngere resp. billigere Arbeitskräfte. Die Zahlstelle beschloß nun eine Warnung im Organ zu veröffentlichen. Wäre eine straffere Organisation am Orte, dann würden die Verhältnisse nicht derartige sein. Leider sind aber die Hälfte der Kollegen nicht organisiert und ist daher ein Zusammenschluß schwer zu erreichen.

Schlierbach. Am Montag, 11. April nachts nach 11 Uhr fand hier eine blutige Schlägerei statt, deren Opfer zwei Maurer, die beiden Brüder Georg und Heinrich Bismann aus Wächtersbach wurden. Die beiden kehrten an diesem Abend hier in der Wirtschaft von Tauber ein, wo die Arbeitswilligen verkehren. Aus irgendwelcher Ursache entspann sich ein Streit, der sich, nachdem der Wirt Feierabend geboten, auf der Straße fortsetzte und zu Tötlichkeiten führte. Die Gebrüder Bismann wurden dabei brutal mit Knüppeln, Laten und 4—6 Pfund schweren Steinen bearbeitet. Am anderen Morgen fand man den Heinrich Bismann etwa 500 Meter entfernt vom Tatort am Wege nach Hesselndorf bewußtlos im Graben liegend auf. Sein Fahrrad fand man dicht dabei am Rande der Böschung fein säuberlich aufgestellt. Noch am Vormittag desselben Tages ist Bismann verstorben.

Nun hatte die sogenannte Ordnungspresse natürlich die Dreifaltigkeit, auch diese fluchwürdige Tat zu einer Heze, nicht gegen die Täter, auch nicht allgemein gegen das Corps der Arbeitswilligen, sondern gegen die Streikenden zu benützen. Das Gelnhauser Kreisblatt brachte, angeblich nach Berichten von Gelnhauser Blättern, folgende Arbeit zustande: „In letzter Zeit sind wiederholt Zusammenstöße zwischen Arbeitswilligen und Streikenden vorgekommen. So wurde unter anderem am Sonntag, den

den 10. April dem Gastwirt Tauber, bei dem die Arbeitswilligen verkehren, in der Weise arg mitgespielt, indem ein Pflasterstein durch die Scheiben mitten in die vollbesetzte Gaststube geschleudert wurde. Zum Glück wurde niemand verletzt. Den Feigling, der sich der Strafe durch die Flucht entzog, konnte man leider nicht ermitteln. In Wittgenborn wurden in der Wirtschaft von Georg ebenfalls Arbeitswillige von Streikenden und deren Anhang belästigt, sodaß die Staatsanwaltschaft einschreiten muß. Am Montag, den 11. d. Mts. kamen 2 Wächtersbacher Maurer, die den Streikenden augenscheinlich sehr nahe stehen, in die Taubersche Gastwirtschaft mit der ausgesprochenen Absicht, die Arbeitswilligen aufzureizen. Um in seiner Wirtschaft den Streit zu vermeiden, gebot Tauber Feierabend, worauf sich die beiden streitenden Parteien auf der Straße handgreiflich auseinandersetzten. Bei dieser Gelegenheit sollen die beiden Krakehler, die per Rad nach Schlierbach gekommen waren, ihre Prügel bezogen haben. Zum Schluß trennte man sich friedlich. Auf dem Heimweg muß der jüngere, welcher stark dem Schnaps zugesprochen hatte, gestürzt sein, denn man fand ihn heute Morgen besinnungslos neben seinem Rad im Chauffeegraben liegend. Unbegreiflicherweise hat der ältere Bruder, der scheinbar auch nicht mehr ganz nüchtern war, den Gestürzten hilflos liegen lassen. Wie verlautet, soll der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen sein.“

Das Kreisblatt war dann genötigt, folgende Berichtigung aufzunehmen:

Schlierbach, 14. April 1904. Entgegnung zu dem Artikel in Nr. 44 von Schlierbach. Der Einsender des Artikels im Kreisblatt Nr. 44 vom 12. April d. Js. hat den Bericht mit solchem Lügengewebe zusammengesetzt, um der Dementlichkeit Sand in die Augen zu streuen und den Schandfleck von dem Arbeitswilligen zu verwischen, welcher den Maurermeistersohn Heinrich Bismann aus Wächtersbach so unmenschlich geschlagen hat, daß derselbe an den Folgen der Schläge erlegen ist. Wir bedauern den Einsender des Artikels, daß derselbe sucht, die Gewalttätigkeiten auf die streikenden Porzellanarbeiter abzumwälzen. Auch ist der so jäh aus dem Leben entriffene Heinrich Bismann nicht dem Schnapstrunke ergeben, wie ihn der Einsender hinstellt, sondern nach Erkundigung ein Mann, der sich der allgemeinen Beliebtheit und Nüchternheit erfreut. Es ist schändlich und der Menschlichkeit Hohn sprechend, daß man einen Mann so erbärmlich zurechtet, und ihn dann seinem Schicksal kaltblütig überläßt. Diese Handlungsweise grenzt an barbarische Rohheit in welcher kein menschliches Gefühl mehr obwaltet. Das Eingekleidete nennt die Gebrüder Bismann Krakehler, worüber aber erst die Wahrheit zu erbringen ist. Auch wird angeführt, die Brüder Bismann ständen den Streikenden sehr nahe; wir erklären dies für Unwahrheit. Ferner, ist der Einsender Lügen zu strafen, indem derselbe behauptet, die Arbeitswilligen in Wittgenborn wären von den Streikenden belästigt worden. Wir erklären dieses für Verleumdung, denn die Streikenden haben mit dieser Angelegenheit nichts zu tun. Ferner daß wiederholt Zusammenstöße zwischen Arbeitswilligen und Streikenden stattgefunden haben, entbehrt jeder Begründung. Die Streikenden sind ruhig und benehmen sich anständig. Wir gehen lieber den Arbeitswilligen aus dem Wege, um nicht mit ihnen in Berührung zu kommen, denn diese gehen darauf aus, die Streikenden zu belästigen und herabzuwürdigen. Ferner, daß dem

Gastwirt Tauber ein Pflasterstein durch die Fensterscheibe in die vollbesetzte Gaststube geworfen worden ist, kann und ist nicht festgestellt worden, ob es Streikende getan haben. Wir bedauern und verurteilen solche Vorkommnisse auf das Entschiedenste, von welcher Seite es auch geschehen ist. Ferner: Auf den Artikel in Nr. 43 des Kreisblattes erklären wir: Der Streit hat sein Ende noch nicht erreicht. Die Fabrikleitung wird zu der Ueberzeugung kommen, daß sie mit den herbeigeschafften Arbeitskräften den Betrieb und die Leistung des Geschäfts nicht zu erhalten vermag, und sich noch bereit erklären wird, mit der ausständigen Arbeiterschaft Frieden zu schließen.

Achtungsvoll

Im Namen der Ausständigen

Johann Jakob Wilhelm, Joseph Böhn,
Adam Raab.“

Im Anschluß daran bemerkt das Blatt: „Wir geben dieser Berichtigung, dem § 11 des Preßgesetzes nachkommend, Raum, soweit sie sich mit den von uns gebrachten Berichten beschäftigt. Die in der Berichtigung weiter enthaltenen Beschuldigungen können wir nicht bringen und sind überzeugt, daß die staatsanwaltschaftliche Untersuchung Licht in die Angelegenheit bringt. D. R.“

Dieser Schlusssatz soll wahrscheinlich darsagen, daß die Redaktion nicht gern Jemanden Unrecht tun möchte. Vielleicht war irgend ein an der Schlägerei beteiligter oder sonst eine Stütze dieser Arbeitswilligen in dem Bericht belastet worden und da erklärt denn die Redaktion taktvoll, daß sie davon Schweigen und es der Staatsanwaltschaft überlassen müsse, Licht in die Angelegenheit zu bringen. Mit dieser Haltung vergleiche man aber die in dem Bericht des Blattes vom 12. April beobachtete: Der Steinwerfer vom 10. April hat sich durch feige Flucht der Strafe entzogen, konnte also noch nicht ermittelt werden. Das Kreisblatt wartet aber nicht das Resultat behördlicher Forschung ab, sondern giebt der Beschuldigung Raum, daß der Missetäter unter den Streikenden zu suchen sei! Dann sucht man zunächst die mißhandelten Brüder durch die Behauptung zu diskreditieren, daß sie „augenscheinlich“ (wodurch übrigens augenscheinlich?) den Streikenden sehr nahe stehen, behauptet weiter, die Brüder seien mit der ausgesprochenen Absicht (wo ausgesprochen?) in die betreffende Wirtschaft gekommen, die Arbeitswilligen zu reizen und nennt sie Krakehler, die „ihre“ (soll ja wohl heißen: die ihnen zustehenden) Prügel bekommen haben. Damit wären dann auch glücklich die Streikenden, welche ja ihrerseits wieder den „Krakehlern“, die unschuldige Arbeitswillige „reizen“ wollten und deshalb Prügel verdienten, sehr nahe stehen müßten, diskreditiert.

Das Alles hat die Redaktion zugelassen, der auch nicht einen Augenblick der Gedanke kommt, daß schließlich Jemand schon deshalb nicht mehr Rad fahren kann, weil er „seine“ Tracht Prügel weg hat, auch wenn er nicht „stark dem Schnaps zugesprochen hat.“ Von all den erwähnten Herabsetzungen ist natürlich auch noch nichts durch die staatsanwaltschaftliche Untersuchung erwiesen worden, aber zugelassen wurden sie, — trotzdem sie einem Todten galten. Ein starkes Stück von Vertrauen in die Begriffslosigkeit seiner Leser gestattet sich der Bericht, indem er unmittelbar hinter dem Satz, nach welchem die „Krakehler“ „ihre“ (das heißt doch nach der dokumentierten Auffassung des darüber erfreuten Berichtserstatters auch reichlich und genügend) Prügel bekommen haben, die Behauptung folgen

läßt: „Zum Schluß trennte man sich friedlich.“
Uebrigens interessiert uns diese Behauptung je länger desto mehr. Weiß der Bericht-erstatler in der Tat, wie „man“ sich trennte? Dann kann er sich bei der Staatsanwaltschaft melden und seine Aussagen würden jedenfalls dort viel Beachtung finden, denn — „man trennte sich“ zweifelsohne von einem Sterbenden und gerade das „wie“ dürfte z. Bt. noch der dunkelste Punkt in diesem düstern Bilde sein.

Daß die Prügelhelden Arbeitswillige waren, steht fest. Des Weiteren wird behauptet, daß der Betriebsassistent Tepling, die rechte Hand des Direktors Dr. Ehrlich, der Schlägerei mit Interesse und lebhafter Parteinahme beigewohnt habe. Es ist das derselbe junge Mann, der vor Beginn des Streiks einen älteren Arbeiter ohne berechtigten Anlaß einen frechen Kerl nannte und später während des Streiks einen ausgerissenen Arbeitswilligen im Verkehrslokal der Streikenden kurzerhand für verhaftet erklärte. — Auf eine ergangene Aufforderung: „gebts den Kerls“ brüllte einer der rohen Patrone: „wir wollen den Schlierbacher Bauern unsere Kraft zeigen!“ Und sie zeigten sich so „stark“, daß sie dem unglücklichen Bismann den Schädel einschlugen, sodaß Bluterguß in das Gehirn eintrat. Der dem Tod geweihte ist dann jedenfalls samt seinem Rade nach der entfernteren Stelle geschafft worden, an der man ihn später fand. Zu dem Transport sind aber zweifelsohne mehrere Personen erforderlich gewesen.

Verhaftet ist vorderhand nur einer der Täter, der aber hoffentlich unter der Einwirkung des Staatsanwalts schon etwas „Richt in die Sache“ bringen wird. Der Verhaftete heißt Boias, soll keines Zeichens ein Kellner sein und wurde mit dem ersten Transport Arbeitswilliger aller Berufe von Frankfurt nach Schlierbach gebracht. Er mußte aber zunächst die Fabrik wieder verlassen, um sich irgendwo vom Ungeziefer reinigen zu lassen und durfte dann wiederkommen.

Weiteres vom neuen Blut: Am 13. April, abends gegen 11 Uhr ging einer der Arbeitswilligen, ein Former namens Ernst Tefke, ein paar Schlierbacher Frauen nach, die von einem Nachbarort kamen und ihrer Wohnung zuzugingen. Die Frauen beeilten sich, ihrem Verfolger zu entrinnen, gelangten auch glücklich in ihre Wohnung und als Tefke herankam, fand er die Haustür schon verschlossen. Er machte sich zunächst da zu schaffen, stieg dann an das Fenster hinan, ging wieder zur Tür und fand da eine Schippe, mit der er an das Fenster schlug. Nun machten die geängstigten Frauen endlich Lärm, wodurch der Mann der einen herbeigerufen wurde. Tefke riß nun aus, wurde aber schließlich doch von dem Manne gefaßt, entsprang jedoch gerade wieder in dem Augenblick, als ihn der Nachtwächter übernehmen sollte. Er setzte über einen Zaun und besaß sich nun in Sicherheit — auf dem Fabrikgrundstück. Er hatte nicht unterlassen zu erklären: „Einem ist gestern der Schädel eingeschlagen worden und es wird noch mehreren der Schädel eingeschlagen werden. Er lieferte damit endlich einmal einen passenden Beleg für das be-rühmt gewordene Bülow-Zitat: „Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein“. Durch den Lärm wurde auch Direktor Dr. Ehrlich herbeigerufen, der die Gelegenheit gerade für geeignet hielt, die Streikenden zu beschimpfen. —

In der Nacht zum 17. April lärmten zwei Arbeitswillige auf der Straße. Als der

Ortsdiener Kraus sie zur Ruhe ermahnte, ladeten sie ihn — zur Kirnesh ein. Die Namensfeststellung beim Bürgermeister ergab, daß wieder der Tefke dabei war.

So regt sich das „neue Blut“, mit dem der Direktor die Fabrik versehen hat, gar gewaltig und hat die Schlierbacher Einwohner schon zu der Ueberzeugung gebracht, daß niemand mehr seines Lebens sicher ist.

Uns ist das, was sich in Schlierbach jetzt alles abspielt, gar nicht verwunderlich, wir wollen aber auf die Ursachen diesmal nicht eingehen, sondern zunächst noch abwarten, was der Fürst, den die Streikenden um eine Stellungnahme und Aeußerung zu ihrem Friedensangebot vom Januar ersucht haben, nunmehr angesichts solcher Verhältnisse antworten wird. —

Der Direktor hat den Ausländigen un-gesegnete Zeugnisse zustellen lassen. Auf den Einspruch der Streikenden erklärte er durch den Mund seines Betriebsassistenten Tepling, wenn die Streikenden etwas wollten, sollen sie ihn nur verklagen. So verhindert der Mann die Arbeiter an „freiwilliger Arbeit“. Der Landrat, der die Zeugnisse als zweifellos gesegnet bezeichnete, konnte aber den Beschwerdeführern auch nur zur Klage raten, die natürlich auch eingeleitet wird. —

Ein Maler aus Neuhaldensleben namens Schulze wird uns als Arbeitswilliger für Schlierbach gemeldet.

Tettau. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Aussperrung nach wie vor besteht und warnen die Kollegen, nicht etwa sich durch falsche Nachrichten irritieren zu lassen. Erst wenn die „Ameise“ von einer Beendigung der Differenzen berichten wird, darf man das als Tatsache annehmen. — Ein Beamter soll wieder auf der Suche nach Arbeitswilligen sein, hoffentlich vergeblich.

Bobenstrauf. Schon wieder sind wir gezwungen, etwas über die Malerei der Firma Seltmann, und zwar bezüglich der Schneidigkeit des Obermalers Stelzner, an die Öffentlichkeit zu bringen. Derselbe findet nämlich einen Ruhm darin, wenn er in der „Ameise“ steht. Es werden vielleicht schon mehr Kollegen mit Herrn Stelzner als Maler zusammen gearbeitet haben. Nun spricht er davon, daß er ein flotter, sogar sehr flotter Maler ist und sein will, während doch hier Maler sind, welche schon mit ihm anderweitig zusammen gearbeitet haben und seine Leistungen kennen. Stelzner hat sich in einer thüringer Fabrik durch sein Betragen und „Hinterbängen“ an den Obermalern den Haß der Kollegen so zugezogen, daß er in ein anderes Zimmer (Druckerei) versetzt wurde. Von der Kalkulation scheint Stelzner nicht viel zu verstehen oder er will nichts verstehen, um sich die Gunst der Firma nicht zu verscherzen. Bei jedem neuen Artikel stellt dieser Herr Obermalern die Preise so, daß man sich beim Chef beschweren mußte. Trotzdem aber hat Stelzner auch noch kein gebackenes Brot. Redensarten, wie z. B.: „Wem's nicht paßt, dem mache „ich“ es passend, ich schmeiße sie hinaus, wir bekommen Maler genug“, sind sehr geläufig bei Stelzner. Die Firma scheint mit dem Handeln des Obermalers einverstanden zu sein, denn in der „Keramischen Rundschau“ sucht sie Maler und hier wurde ein Maler gekündigt wegen Arbeitsmangel; auch wurde ein Maler vier Wochen auf Probe eingestellt und mußte selbiger gleichfalls wegen einer Beschwerde mit Ablauf seiner Probezeit abgehen. Auch wurde von seiten des Obermalers und der Firma die Aeußerung gebraucht, die Malerei aufzugeben, jedoch glauben wir, daß es nur Schreckschüsse sind. Um die Verbandskasse von unnützen

Ausgaben zu befreien, so bitten wir die Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sich bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen. Wenn die Malerei übrigens eingehen soll, werden ja Maler hier auch nicht weiter nötig sein.
E. L.

Wefel. Die Darstellung, die Herr Fabrikant Johnson in seiner Berichtigung in der „Ameise“ gab, bedarf wiederum einer Berichtigung. Er hat es so dargestellt, als ob dieselbe Masse, welche s. Bt. die Arbeiter als schlecht bezeichnet hatten, von den Engländern als ganz gut befunden worden sei. Dem aber ist nicht so. Als den deutschen und österreichischen Arbeitern Akkordlohn angeboten wurde, konnten sie nicht darauf eingehen, weil infolge der schlechten Masse fast kein fehlerfreies Stück aus dem Ofen kam. Kurz vor der Ankunft der Engländer wurde dann die Masse geändert und der Direktor selbst hatte ja auch gesagt, daß dieselbe von Tag zu Tag besser werde bis nach und nach die alte Mischung völlig verbraucht sein würde. Durch diese Aeußerung ist jedenfalls die Aenderung der Masse einwandfrei erwiesen. Wenn Herr Johnson des Weiteren erklärt, daß alle Differenzen erledigt seien, da muß aber doch gewünscht werden, daß er dann in Deutschland nicht den Eindruck erwecken darf, als ob die deutschen Arbeiter „nichts taugen“ und daß er seinen kriegerischen Standpunkt, nach welchem er sich vorgenommen hat, „mit diesen Deutschen fertig zu werden“, aufgeben möge. Daß Herr Johnson eine besondere Methode hat, Differenzen schnell und eigenartig zu „erledigen“ beweist, daß er zwei von ihm Beschäftigte kurzerhand entlassen hat, weil dieselben am Charfreitag bezw. am Ostermontag nicht zur Arbeit erschienen waren. Am Ostermontag mußte die Polizei erst die Einstellung des Betriebes fordern. Herr Johnson wird also deutschen Sitten und Gesetzen Rechnung tragen müssen, auch wenn er meint, genug Engländer bekommen zu können, zumal letztere Hoffnung doch trügen könnte. Jedenfalls waren die Engländer schon nicht erfreut, daß ihnen Herr Johnson, nachdem sie zu englischen Lohnbedingungen engagiert waren, 1 Pfd. Sterl. zu nur 20 Mk., statt 20,40 Mk. berechnete und dann erhalten die verheirateten Engländer nicht die volle Löhnung in ihre Hände, sondern einen Teil behält Herr Johnson zurück, um ihn eigenhändig an die Familien dieser Arbeiter zu schicken, was sich die Arbeiter durchaus nicht gefallen lassen brauchen, wenn sie sich auf die Reichsgewerbeordnung stützen. Uebrigens hat doch Herr Johnson Beamte, die mit den deutschen Verhältnissen vertraut sein müssen und ihn mit denselben bekannt machen können, so unter anderen den Oberdrehler Brohaska. Oder will sich der letztere jetzt im „Englischen“ ausbilden? Jedenfalls erkennen auch wir den gewerblichen Frieden als etwas sehr schönes an, aber wenn man die Engländer gegen die Deutschen und die Deutschen gegen die Engländer ausspielen will, dürfte er nicht gefördert werden. Das ist keine Erledigung von Differenzen. Das übrigens hier der Honig nicht zu dick gestrichen wird, geht wohl zum Teil daraus hervor, daß hier schon 5 österreichische Former gekündigt haben, während 2 gekündigt wurden.

Ein verschämter Unternehmer, der seine Firma der Öffentlichkeit nicht preisgibt, sucht in der keramischen Rundschau Gießer, welche auch Dvalformer sind und deren Frauen und event. Kinder auch in der Gießerei Beschäftigung finden. Aus dem Inserat ist nicht zu ersehen, ob es sich für die Frauen und Kinder um Fabrik- oder Heimarbeit handelt. Jedenfalls bleibt in

beiden Fällen die Familie immer hübsch beisammen und wird so in lieblichster Weise für die Erhaltung eines „idyllischen Familienlebens“ gesorgt. Nebenbei hat der Unternehmer noch den Vorteil, ganze Familien in Abhängigkeit von ihm selbst und von den einzelnen Familienmitgliedern zu bringen. Er hat immer die ganze Familie an einer Strippe und sichert sich dadurch einen „treuen“ und willfährigen Arbeiterstamm. Wenn aber wirklich einmal der Frau oder den Kindern „etwas nicht paßt“, dann kann der Vater gleich mitgehen und umgekehrt ebenso und bleibt also auch in diesem Falle das Familienleben ungelockert.

Die **Firma Gebr. Graech, Kunst- anstalt in Leipzig** sucht in mehreren Zeitungen Maler für Berlinmutterbilder. Kollegen, welche daselbst Arbeit annehmen wollen, mögen sich aber in ihrem eigenen Interesse erst Auskunft einholen bei Hermann Meyer, Leipzig-Anger, Mölkauerstr. 44.

Bezüglich der **Firma Raabe, Emaillierwerk, Berlin**, war in letzter Nummer dieses Blattes darauf hingewiesen, daß die Firma den Arbeitsnachweis der Berliner Maler umgangen und per Annonce Maler in der „Vechzeitung“ gesucht habe. Es wurde daraus der Schluß gezogen, daß damit nur bezweckt sein könne, Arbeitskräfte zu geringeren als den ortsüblichen Löhnen zu erhalten. Der Inhaber der Firma, Herr Gustav Raabe, erklärt in einer Zuschrift diese Annahme für falsch und fordert Zurücknahme. Er erklärt dabei, daß es ihm völlig gleichgültig sei, von wo er das Personal beziehe und er begreife nicht, warum der Arbeitsnachweis ihm die verfügbaren Arbeitskräfte nicht zugewiesen, nachdem die Redaktion von seiner Annonce Kenntnis erlangt habe. Wir bekennen nach dieser Leistung, daß wir mit Herrn Raabe über Begriffe nicht zu streiten vermögen. Jedenfalls bleibt die Tatsache bestehen, daß die Firma Raabe den Arbeitsnachweis ignoriert und kann den Malern nur nochmals in Erinnerung gebracht werden, daß diese ihrerseits den Arbeitsnachweis zu beachten haben. Adresse: Karl-Freiesleben, Berlin SO., Drantienstraße 16 IV.

Soziales. Gewerkschaftliches etc.

* **Wirtschaftliche Rundschau.** Man lernt immer neue, unschöne Seiten der kapitalistischen Syndikate kennen. Die letzten Meldungen aus dem Ruhrkohlenrevier setzten sogar weite bürgerliche Kreise in ungewöhnliche Aufregung.

Man hat an dem rheinisch-westfälischen Kohlenyndikat oft die Langfristigkeit der Vereinbarung als Vorzug gerühmt. Gerade diese Langfristigkeit hat jedoch den einen großen Nachteil, daß beim Herannahen des Endtermins der alten Regelung und bei der Vorbereitung eines neuen Abkommens die Erweiterungsbestrebungen der einzelnen Beteiligten sich förmlich häufen und überstürzen, weil jeder Einzelne sich möglichst hohe Anteilssummen für die nächste Periode sichern möchte. Wir haben das früher bei den staatlichen Kontingentierungen zu Steuerzwecken (beim Branntwein, beim Zucker) wiederholt erlebt; überall wurde beim Ablauf der alten Steuerperiode um die Wette neugegründet und vergrößert, um für die folgenden Jahre ein recht statiliches Kontingent zugebilligt zu erhalten. Nicht anders haben es in der jüngsten Vergangenheit unsre Grubenlords im Westen gemacht.

Den kleineren Zechen hatte man von vornherein (rechnerisch) große Beteiligungen

zusichern müssen, da man hier eine lebhaft und unter Umständen nicht ungefährliche Opposition gegen die ganze Syndikatspolitik zu beschwichtigen hatte. Die großen Bergwerksgesellschaften trieben dafür ihrerseits ihre Beteiligungen umsomehr dadurch in die Höhe, daß sie im Uebermaß zu neuen Schachtanlagen schritten. Tatsächlich hat man auf diese Weise den ziemlich absurden Zustand erreicht: daß die Förderungsfähigkeit der beim Syndikat beteiligten Zechen auf rund 100 Millionen Tonnen angewachsen ist, daß die „Beteiligung“ heute rund 73 Millionen beträgt, während der wirkliche Gesamtabsatz 65 Millionen Tonnen nicht überschreitet. Unter solchen Umständen muß sich das Syndikat gegen neue Beteiligungen mit Händen und Füßen wehren. Trotzdem bleibt den kapitalstärksten Ringteilnehmern noch immer ein lohnender Weg zur Expansion (Ausdehnung) offen: sie können kleinere Gruben und deren (relativ nicht unbeträchtliche) Kontingente an sich bringen. Dies hat noch einen weiteren Vorteil: die Beteiligungsziffer der verschluckten Betriebe wächst den Erwerbern zu, ohne daß diese nötig haben, daß erbeutete Kontingent auch an der alten Produktionsstätte fördern zu lassen; sie können die langgeliebte Grube eingehen lassen und die erlaubte Mehrförderung auf ihren Stammbetrieb übertragen.

Das ist alles kapitalistisch ganz richtig gerechnet, und schließlich spielt sich hier lediglich der nie ruhende wirtschaftliche Konzentrationsprozeß in einer eigenartigen Form ab, wie sie der Aera der Syndikate entspricht, während unter der alten freien Konkurrenz die Siege der Großen und die Niederlagen der Kleinen in anderer Gestalt sich vollzogen. Nur ist in der Bergwerksproduktion das Stillsetzen von Betrieben häufiger als sonst mit starken Bevölkerungsverschiebungen verbunden, der Grubenbetrieb bildet meist den Mittelpunkt eines ganzen Gemeinwesens oder einer Reihe von Ansiedlungen und Kleingemeinden, und auch diese Gemeinwesen stehen vor der Auflösung, wenn ihre Zentralstelle zu funktionieren aufhört. Die Syndikatserneuerung hat vollends viele dieser Umwälzungen auf die gleiche kurze Uebergangszeit zusammengedrängt, so daß mit einem Male förmliche Notkreie, vor allem aus dem südlicheren Streifen des rheinisch-westfälischen Kohlenreviers ertönen. Denn von jeher ist es der Süden an der Ruhr, obwohl eigentlich der älteste Kohlenproduktionsstrich, dem die Höherentwicklung des Kapitalismus Opfer aufzwingt. Hier im Süden streben die Kohlenfelder am meisten dem Tageslichte zu; ihr Abbau war hier am leichtesten. Je mehr die Technik fortschritt, desto mehr gestattete sie nicht nur den Abbau der tiefer ruhenden Kohlenlager im Norden und Nordosten, dem Münsterlande zu — nein, sie schuf für die modernen Großbetriebe im Herzen des Kohlengebiets sogar eine unbestreitbare Ueberlegenheit. Wie der amerikanische Kornbau mit seinem Mittelpunkt immer mehr dem fernen Westen zurückte, so bewegte sich der Mittelpunkt dieser Kohlenproduktion schon lange dem Norden und Nordosten zu. Jedoch niemals so ruckweise und plötzlich wie jetzt infolge der Syndikatspolitik.

Der alte Bergarbeiterstamm hat hier im Süden vielfach noch ein kleines Besitztum, mit dem er bei der erzwungenen Abwanderung nichts anzufangen weiß, denn Käufer werden sich schwer finden. Die kleinen Geschäftsleute und Handwerker, die von den Bergleuten lebten, sehen ihren Ruin voraus. Die Gemeinden müssen viele ihrer Aufgaben genau wie früher weiter erfüllen, aber ihre Steuerzahler verschwinden. Die Landratsämter

müssen an die Regierungspräsidenten Bericht erstatten; doch was vermag man zu tun, wenn das Recht auf Dividende die Stilllegung verlangt? Speichelleckerische Blätter des Kapitals haben sogar schon herausgefunden, daß die eigentliche Schuld an der Regierung und den Kommunalverbänden liegt. Warum bauen sie nicht soviel Verkehrslinien aus, daß der Bergmann auch in größter Entfernung von seinem Wohnsitz arbeiten kann? Selbst der „Deutschen Tageszeitung“, die als agrarisches Organ allerdings den industriellen Westen mit seinem starken Arbeiterbedarf nicht liebt, ist diese Verteidigung der Syndikatspraktiken allzu dreist: „Das heißt mit dürren Worten: Staat und Kommunalverbände sollen große Opfer bringen, um die von dem Syndikat beliebte Stilllegung von Zechen und die dadurch herbeigeführte oder sicher zu erwartende Verödung von Gemeinden, die Entwertung des Grundbesitzes u. s. w. einigermaßen wenigstens für einige Ortschaften erträglich zu machen. Die Zechen werden dann die große Gnade haben, diese mit staatlichem und kommunalem Gelde geschaffenen Einrichtungen der Erweiterung der Arbeitsgelegenheit nutzbar zu machen! Die Naivität dieses Standpunktes ist wahrhaft erheiternd. Es scheint uns wirklich an der Zeit, daß diese Frage einmal einer gründlichen Erörterung im preussischen Abgeordnetenhaus unterzogen wird, damit die Allgemeinheit über das volkswirtschaftlich auf das schärfste zu verurteilende Verfahren des Kohlenyndikats aufgeklärt wird.“ — Wir wüßten freilich nicht, wer im preussischen Abgeordnetenhaus die Rolle des Anklägers übernehmen sollte. Die freisinnigen Freunde der Großbanken, die selber so innig mit den Großzechen und den Verschmelzungen im Kohlenrevier zusammenhängen? Die national-liberalen und freikonservativen Scharfmacher? Die Agrarier, die selber, sogar von Staatswegen, so häufig die Produktion „kontingentierten“ und einschränkten, und die bis vor kurzem nicht energisch genug die Schnaps-erzeugung einschränken konnten?

Wie rücksichtslos und zielbewußt alle festgefühten Syndikate ihre Macht gegen die Außenseiten — und zwar nicht nur gegen die Außenseiten des eigenen Verbandes — gebrauchen, beweist soeben wieder das Vorgehen gegen die Aktiengesellschaft Phönix, der wegen ihres Fernbleibens vom Stahlwerksverband die Lieferung von Halbzeug und seitens des Kohlenyndikats die Ausfuhrprämie entzogen ist. Allein die Benachteiligung in der Kohlenversorgung berechnet der Phönix auf jährlich 600000 Mk., doch hält er den Schaden bei der angebotenen Einschätzung für den Stahlwerksverband noch immer für größer, sodaß die Direktion den Beitritt unter den gegebenen Bedingungen weiter ablehnt.

Unterdeß ist auch das Kalisyndikat (durch die Gewerkschaft Burbach) gekündigt worden. Hier handelt es sich gleichfalls hauptsächlich um einen Kampf, um den Anteil zwischen neuen und alten Werken. Will man nicht in eine maßlose Ueberproduktion und Preis-schleuderei hineinsteuern, so wird man wohl durch beiderseitiges Nachgeben eine Verständigung suchen und finden. Der größte Interessent ist hier bekanntlich der preussische Bergfiskus, dem, besonders heute, niemand Syndikatsfeindschaft zutrauen wird.

Die langsame Erholung des deutschen Wirtschaftslebens kommt sehr deutlich in einer Ende März veröffentlichten Statistik des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-industrieller zum Ausdruck. Danach war pro Kopf der deutschen Bevölkerung der Inlandsverbrauch an Eisen, der sich 1895 von

71 auf 104 Kilo und später bis 1900 auf 131 Kilo gehoben hatte zurückgegangen im Jahre 1901 auf 90,3 Kilo

1902 " " 76,6
1903 " wurden jedoch in kräftiger Umkehr wieder 98,1 Kilo erreicht. Immerhin entspricht das erst dem Anfangsjahr der letzten Aufschwungsperiode und unterdeß ist die Produktionsfähigkeit durch Neuanlagen und Verbesserungen enorm gewachsen. Denn trotz der unvollkommenen Ausnutzung der Werke produzierte man pro Kopf

1901: 139,5 Kilo

1902: 149,6 "

1903: 173,9 "

Man ist also noch immer mit einem ganz enormen Betrag auf die Ausfuhr angewiesen, während man am Beginn der letzten Aufschwungsperiode fast garnichts exportieren konnte, da man alle Hände voll für den Inlandsbedarf zu tun hatte. Die jetzige Aera baut sich somit auf vollständig veränderten Grundlagen auf, und es erscheint fast undenkbar, daß sie in Preisen und Profiten gleich günstig für das Kapital verlaufen kann.

Berlin, 10. April 1904.

Max Schippel.

Versammlungsberichte etc.

Fürstenberg a. W. Die zahlreich besuchte Monatsversammlung wurde vom Vorsitzenden um 7/9 Uhr eröffnet. Nachdem die Tagesordnung bekannt gegeben wurde, wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen. Punkt 1 der Tagesordnung wurde in üblicher Weise erledigt und hierauf zu Punkt 2 „Innere Angelegenheiten der Zahlstelle“, übergegangen. Während dieser Punkt in den früheren Versammlungen schnell erledigt war, was auf die hier noch bestehenden Sorgen. Personale zurückzuführen ist, entspann sich heute darüber eine sehr lebhafteste Debatte. Von verschiedenen Genossen wurden die Mißstände in der Malerei, hauptsächlich vom letzten Vierteljahr, einer Kritik unterzogen. Während bis kurz vor Weihnachten im Vorjahre die beschränkte Arbeitszeit an der Tagesordnung war und jeder mit der Hoffnung auf Besserung das neue Jahr begrüßte, ist es in diesem dieselbe Kalamität und artet jetzt geradezu zu einer Summelet aus, denn 3-4 Stunden hummeln ist hier nichts seltenes. Des weiteren wurden die früheren Verdienste im Gegensatz zu den jetzigen erwähnt. Die Arbeitskräfte setzen mindestens dieselben geblieben, indem die Maler alle noch in ihren besten Jahren stehen, die Arbeitsverdienste hingegen von Stufe zu Stufe gesunken. Noch vor 2-3 Jahren konnte man die Verdienste in der Malerei durchschnittlich als auskömmlich bezeichnen, heute stehen dieselben bei Vielen unter denen des letzten Tagelöhners. Auch in der Drehererei wurden Mängel und Mißstände vorgebracht, das betrifft hauptsächlich den Mangel und die Qualität der Masse und den daraus entstehenden Defekt, wofür die Dreher haftbar gemacht werden. Wenn sich die Genossen anderwärts nun wundern und fragen, wie man hier unter solchen Umständen noch als Mensch existieren kann, so ist das darauf zurückzuführen, daß die hiesigen Arbeiter das Vergnügen haben, nach 10 stündiger Arbeitszeit sich noch 2 und mehr Stunden auf dem Felde herumzuquälen, um das in der Familie fehlende teilweise dadurch zu beschaffen. Von der Versammlung wurde ein Antrag einstimmig angenommen, daß eine Notiz in der „Ameise“ veröffentlicht werden soll, wonach jeder Genosse, der hier in Arbeit treten will, sich zuvor bei der Verwaltung erkundigen soll. Zu Punkt 3: „Maitfeier“ wurde noch einiges geregelt betreffs Vortrags einigerlieder. Hierauf Schluß der Versammlung um 1/2 11 Uhr.

Zlunenau. Die von 35 Mitgliedern besuchte Zahlstellenversammlung beschäftigte sich nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten zunächst mit dem in Nr. 14. der Ameise vom Verbandskassierer veröffentlichten Artikel, welcher zu pünktlicher Beitragszahlung und Einsendung der Abschlüsse auffordert. Diese Aufforderung wurde als eine sehr gerechtfertigte erachtet, welche nicht unbeachtet gelassen werden möchte. Der Kassierer erwartet nun, daß in dieser Beziehung eine Besserung eintrete, damit die die Zahlstelle beschämenden öfteren Aufforderungen zur Einsendung der Abschlüsse vermieden werden. Nach dem hierauf folgenden Kassierenbericht pro IV. Quartal und Erteilung der Decharge für den Kassierer wurde beschlossen, den Jahres-

rechnungs-Abschluß pro 1903 im Verbandsorgan zu veröffentlichen, welches hiermit erfolgt. Verband. Einnahme: Bestand pro IV. Quartal 1902 447,28, Eintrittsgeld 22,25, Wochenbeiträge 8807,85, Organbeiträge 354,00, Summa 4180,88 M. Ausgabe inkl. Arbeitslosen-Unterstützung 1827,34, an die Hauptkasse 1669, Organbeiträge 354,00, Bildungsfonds 99,88, 8pCt.-Fond 266,87, insgesamt 3966,01, Bestand 164,87. Beihilfefond. Einnahme: Bestand pro IV. Quartal 1902 98,01, Eintrittsgeld 1,00, Wochenbeiträge 715,05, Summa 814,06 M. Ausgabe: an die Hauptkasse 140,00, Beihilfe 554,94, Summa 694,94, Bestand 119,12 M. 8pCt.-Fond. Einnahme inkl. Bestand pro IV. Quartal 1902 329,92. Ausgabe: Unterstützung an streikende Porzellanarbeiter und andere Berufe 175,00, Kartellbeiträge 80,00 freiwillige Unterstützung an durchreisende Mitglieder 18,00, Entschädigung an Unterkassierer und sonstige Ausgaben 26,00, Summa 299,00, Bestand 30,92 M. Bildungsfond. Einnahme inkl. Bestand pro IV. Quartal 175,17 M. Ausgabe: Für Bücher, Zeitschriften 93,65, für die Gewerkschaftsbibliothek 20,00 und sonstige Ausgaben 14,55, Summa 128,20, Bestand 46,97 M. Bestand an Büchern pro IV. Quartal 1903 184 Bände. Streit-Fond. Einnahme: Bestand an Marken pro IV. Quartal 1734, davon verkauft 1234. Einnahme: 123,40 M. Ausgabe 123,40 M. Extra-Fond. Einnahme inklusive 10,22 Zinsen 380,10 M. Ausgabe: inkl. 40,00 an die streikenden Grimmitzhauer 115,50, Bestand 264,60 M. Mitgliederbestand pro VI. Quartal 1903 Verband: 213. Beihilfefonds: 34. Da der Verbandskassierer 3 M. Ausgaben des 8pCt.-Fond nicht anerkannt hat, so wird beschlossen, dem Zahlstellenkassierer die Summe aus dem der Zahlstelle gehörenden unabhängigen Extra-Fonds zu ersetzen. Manchmal ist der Kassierer gegenüber den ihn besuchenden oft sehr bedürftigen durchreisenden Mitgliedern in peinlicher Lage, wenn er die freiwillige Unterstützung verweigern soll. Folgender Punkt der Tagesordnung „Lokalfrage“ erledigte sich dadurch, daß die schöne Aussicht vom 1. Juli ab als Vereinslokal aussersehen wurde. Aus dem hierauf folgenden Kartellbericht ist zu entnehmen, daß Genosse Hoffmann seitens des Kartells als Delegierter zum Getrauerkongress entsandt wurde. Ferner wurde zur Kenntnis gebracht, daß im Beisein der Arbeiter-Gewerbegerichtsbeisitzer ein Vortragskursus vom Kartellvorstehenden Genossen Hoffmann über die Arbeiterverversicherungsgeetze gehalten wird und daß während eines Vortrages ein Arbeitszettel vorgezeigt wurde. Auf Interpellation zeigte genannter Genosse diesen in dem Dipsnästischen Führer enthaltenen Zettel auch der Zahlstellenversammlung. Einer weiteren Anfrage zufolge gab derselbe Genosse bekannt, daß das Kartell beabsichtigt, einen Antrag an das hiesige Gewerbegericht zu stellen, nach welchem dasselbe die Arbeitgeber zur Einführung der erwähnten Zettel veranlassen solle, durch welche widersprechende Aussagen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über Vertragsverhältnisse bei eventl. Stranspruchnahme des Gewerbegerichts vermieden werden. Nachdem noch auf den am 17. April stattfindenden Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen Wandert über „Hundert Jahre deutscher Dichtkunst“ aufmerksam gemacht und beschlossen wurde, den Mitgliedern je 2 Eintrittskarten aus dem Bildungsfond zu bezahlen, durch welches großer Besuch seitens der manchmal in dieser Beziehung sehr lästigen Porzellaner erwartet wird, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Weißwasser. Die Zahlstelle Weißwasser bringt hierdurch nachdrücklich in Erinnerung, daß von allen hier Arbeit tustenden Berufskollegen (Porzellanarbeiter und Glasmaler) der hiesige Arbeitsnachweis der Zahlstelle zu respektieren ist, sofern die Arbeitstuchenden mit der hiesigen Kollegenschaft, die in allen Berufskreisen übliche Wertschätzung der Berufsarbeit und den Schutz derselben vor Unterbietung als einen Teil des wohl auch dem Arbeiter eigentümlichen Pflichtgefühls anerkennen. Nach von uns gemachten Wahrnehmungen macht zur Zeit die Firma Galland Nachfolger Inh. Böhm, Berlin, den hiesigen Werkstätten ihre Aufwartung. Dorselbst befinden sich bekanntlich sämtliche Berufskollegen im Ausstand und die hiesige Kollegenschaft hat keine Lust, sich etwa zur Anfertigung von Streitarbeit gebrauchen zu lassen. Wir haben eine hiesige Raffinerie stark im Verdacht, Arbeit für Galland Nachfolger übernommen zu haben und fehlen nur noch die nötigen Arbeitskräfte. Wir halten es für alle arbeitstuchenden Glasmaler für selbstverständlich, bei Engagements nach hier doppelt vorsichtig zu sein und den Arbeitsnachweis der Zahlstelle zu beachten.

Adressen-Nachtrag.

Wien. Schriftf.: S. Nowotny, Maler, wohnt jetzt Wilhelmstr. 6.

Neuhaus a. Rennweg (Thüringen.) Kass.: Albert Siebmann, Former. — Schriftf.: Emil Siebmann, Dreher. — Rev.: Hilmar Wiegand, Former. Ernst Wittner, Former.

Margarethenhütte. Kass.: August Raichle, Dreher, Groß-Dubrau, Post Merka, Bez. Dresden.

Sterbetafel.

Nymphenburg. Bernhard Storch, Dreher, gest. am 7. April 1904 im Alter von 74 Jahren 6 Monaten infolge eines Unglücksfalles.

Schmiedeberg i. N. Martin George, Dreher, geb. am 6. März 1860 zu Berlin, gest. am 7. April 1904 an Kehlkopf- und Lungenemphysem. Krankheitsdauer zwei Jahre. Mitglied des Verbandes.

Ehre ihrem Andenken!

Versammlungskalender.

Altwasser. Sonnabend, den 30. April, abends punkt 7 Uhr im Vereinslokal. Wahl eines Vorsitzenden. Im Anschluß an diese Versammlung findet unsere Maitfeier statt, bestehend aus Vortrag des Genossen Stolpe, Gesangsvorträge und Tanz. Zu obigen ist es die unbedingte Pflicht, daß jedes einzelne Mitglied erscheint.

Wien. Sonnabend, den 30. April, abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Berlin II. Sonnabend, den 28. April, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 8. Tagesordnung: Geschäftliches, Bericht des Arbeitsnachweises, Verschiedenes.

Fürstenberg a. O. Sonnabend, den 28. April, abends 8 Uhr. Sämtliche Bibliothekbücher sind abzugeben.

Gräfenthal. Sonnabend, 30. April, abends 8 Uhr im Schießhaus. Alle Bibliothekbücher und sämtliche Verdienstlisten sind abzuliefern. Auch sind sämtliche Reste zu begleiten, andernfalls Streckung erfolgen muß.

Kolmar. Sonnabend, 28. April, abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Röppeltdorf. Sonnabend, den 28. April, abends 6 Uhr, bei Herrn Weber. Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Langwiesau. Sonnabend, den 28. April, abends 9 Uhr, im Vereinslokal. Quartalsabschluss. Maitfeier. Erscheinen Aller ist nötig.

Neuhaus a. Rennweg. Sonnabend, den 28. April, abends 7 1/2 Uhr im Thüringer Hof.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 28. April, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Nürnberg. Sonnabend, den 30. April, im Felsenkeller. Beginn pünktlich 8 Uhr.

Oberhausen. Sonnabend, 28. April, abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Unterpörlitz. Sonnabend, 28. April, abends 8 1/2 Uhr im Stern.

Waldsassen. Sonnabend, 28. April, abends 1/2 8 Uhr bei Herrn Kutzer, Restaurateur, Kondrau. Erscheinen aller notwendig, alle Reste mögen begleitet werden.

Achtung!

Wien. Mitglieder, welche hier in Stellung treten wollen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher beim Vertrauensmann zu erkundigen.

Berlin III (Schilbermalerei). Beiträge nehme einstweilen bis auf weiteres Sonnabend abends von 6 bis 8 Uhr im Lokale von Otto Göke, Wallstraße 86, entgegen.

Reinh. Buchholz, Kassierer.

Die Einzelmitglieder

werden ersucht, die restierenden Beiträge nebst Extrabeiträgen und Ameise vom 1. Quartal an Unterkassieren einzusenden.

Carl Munk, Berlin SO. 26, Reichenbergerstr. 28 II.

Charlottenburg. Da die Zahlstelle schon oftmals vom Hauptkassierer zur Einsendung der statistischen Formulare für 1903 öffentlich ermahnt wurde, die säumigen Mitglieder sich aber anscheinend daran nicht halten, so mache ich alle diejenigen Mitglieder, welche die Formulare noch nicht abgeliefert haben, darauf aufmerksam, daß dies nunmehr bis spätestens 30. April geschehen muß, andernfalls Ausschluss aus dem Verbands erfolgt.

F. Gerber, Kassierer.

Döbeln. Die Kollegen werden hiermit aufgefordert, die noch rückständigen Extrabeiträge sowie ordentlichen Beiträge baldigst zu begleichen.

Der Kassierer.

Fürstberg a. W. Kollegen, die gesonnen sind in Fürstberg a. W. in Arbeit zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich zuvor bei der Zahlstellenverwaltung nach den Verhältnissen zu erkundigen.

Gräfenhain. Sämtliche Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden aufgefordert, selbige bis zum 24. April zu begleichen.
Die Verwaltung.

Hüttengrund. Die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle werden ersucht, die Extrabeiträge, sowie auch die ordentlichen Beiträge bis zum 30. April zu begleichen, da ich bis dahin den Abschluß bestimmt fertig stelle.
Max Liebelt, Kassierer.

Achtung! Achtung!
2. Agitationsbezirk

Vorort Wittenberg.

Am Sonntag, den 8. Mai, Vormittags 11 Uhr findet im Gasthof „Zur Krone“ in Koblau die diesjährige

Vertrauensmänner-Konferenz

statt.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Delegierten und der Agitationskommission.
2. Stellungnahme zum Beihilfefond.
3. Wie soll die Agitation sich in Zukunft gestalten?
4. Anträge und Verschiedenes.

Die Vertrauensmänner folgender Orte: Annaburg, Eiflerwerda, Lettin, Koblau, Magdeburg-Neustadt, Magdeburg-Buckau, Althaldensleben und Neuhaldensleben werden hierdurch eingeladen, pünktlich und vollzählig erscheinen zu wollen.

Die Agitationskommission.

R. Stang.

NB. Die Vorsitzenden obiger Zahlstellen werden freundlichst ersucht, soweit als möglich an der Konferenz teilzunehmen.

Maifeier. Maifeier.

Hüttensteinach und Köppelsdorf.

Die vereinigten Zahlstellen und Arbeiterbildungsvereine haben beschlossen den 1. Mai wie folgt zu feiern:

Sonntag, den 1. Mai früh Reveille. Mittags 2 Uhr: Festzug durch die Orte nach Webers Garten. — Abmarsch von Hüttensteinach bei Joh. Münch. Konzert, Festspre, turnerische Auführungen von den Arbeiterturnvereinen Köppelsdorf, Hüttensteinach und Hüttengrund. Abends Ball in zwei Sälen (Schubert und Fied). Die Kinder, welche am Festzug teilnehmen, erhalten je eine Fahne gratis.

Arbeiter sorgt dafür, damit auch in diesem Jahre das Maifest ein imponantes wird.

Das Komitee.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet der Festzug nur nach dem Schubert'schen Saale statt, dortselbst Konzert zc.

Kahla. Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen und Extrabeiträgen noch im Rückstande sind, werden ersucht, selbige bis zum 28. April zu begleichen. Jeden Sonnabend von 7 bis 9 Uhr abends werden solche im Rosengarten entgegen genommen.
Carl Wühl, Kassierer.

Köppelsdorf. Den Mitgliedern hiesiger Zahlstelle zur Kenntnis, daß der Abschluß bestimmt am 8. Mai fertig gestellt wird. Derartige Stundungsgesuche, wie bei vortigem Abschluß, finden keine Berücksichtigung.
Der Kassierer.

Neuhaldensleben. Ersuche sämtliche Mitglieder, welche noch mit Beiträgen im Rückstande sind, die Reste am 28. April zu bezahlen, da ich den Abschluß bestimmt am 24. April fertigstelle. Auch werden diejenigen Mitglieder, welche die Lohnstatistik von 1908 noch nicht abgegeben haben, zur Abgabe aufgefordert.
Der Kassierer.

Wilda. Mache die Mitglieder darauf aufmerksam, daß der Abschluß bestimmt am 24. April fertig gestellt wird und ersuche sämtliche Mitglieder, welche noch mit Beiträgen und Extrabeiträgen im Rückstande sind, dieselben bis dahin zu begleichen. Später eingehende Beiträge können im Abschluß keine Berücksichtigung mehr finden.
Johann Mayer, Kassierer.

Wilda-Rosen. Für das Mitglied Wenzel Hoffmann zur Anschaffung eines künstlichen Bettes gingen bei mir folgende Beträge ein: Zahlstelle Nymphenburg 6 Mk., Herr Restaurateur Wenzel Hasler, Nymphenburg, 1 Mk., Herr Restaurateur Schröder in Nymphenburg 1 Mk., zusammen 8 Mk. Bereits quittiert 16 Mk., in Summa 24 Mk. Den Gebern besten Dank. Weitere Gelder erbeten an
Wih. Krüger, Flottwellstr. 10 a III.

Arbeitsmarkt.

(Interessenten wollen gefl. davon Notiz nehmen, daß Inserate für den Arbeitsmarkt kostenlos aufgenommen werden.)

Schriftenmaler

(Schilbtermaler) verlangt **Otto Grund u. Co.,** Berlin, Wassergasse 8. Näheres in der Fabrik beim Vertrauensmann.

Porzellandrehler

der auch im Formengießen gut bewandert ist, findet dauernde Beschäftigung.

G. Räthelt, Tonwaren-Fabrik, Lübeck, b. Moislinger Baum.

Schriftenmaler

für Emailleschilder gesucht.

Germersheimer Emailterwerk

Klee u. Reineweyer, Germersheim (Rheinpfalz).

Junger Glas- und Porzellanmaler,

welcher in Colorieren von Ansichten, in Figuren und in Emaille-Decoren gearbeitet hat, sucht dementsprechende Stellung. Gefl. Offerten unter N. B. an die Red. d. Bl. erbeten.

Ein Formgießer

welcher sowohl in Figuren, als auch in Geschirrtüchtig ist, sucht Stellung. Gefl. Offerten an die Red. d. Bl. unter „Formgießer“ erbeten.

Tüchtige Schriftenmaler

für Farbe- und Emailleschrift per sofort bei hohen Allordlöhnen gesucht.

C. Lacher u. Co., München.

Ein Formgießer

für Figuren sowohl als auch für Geschirrtüchtig, sucht Stellung. Gefl. Offerten unter „Formgießer“ an die Red. d. Bl. erbeten.

Goldschmiedere, sowie goldhaltige

Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Töpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt
H. Haupt, Dresden-A. Hammerstr. 12.

Alle goldhaltigen Sachen



Otto Seifert
Zwickau S. Osterwellstr. 18

Goldschmiedere,

verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Emil Böhme, Eisenberg S.-A.

Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.

Goldschmiedere sowie alle goldhaltigen Sachen kauft

Otto Samann, Eberfeld, Flensburgerstr. 5.

Goldschmiedere,

goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.
Oskar Rottmann, Stadtklm, Th.

Soschnell *Werd ich bei jedem sein,* **GOLD** *u. alle Abfälle*
schickt zu **H. Hammermüller**
Reelle Bed. **Nieder-Planitz i./S. Zwickauer Str. 86.** Preisf.

Berliner

Arbeiter-Bildungsschule

Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Hof 2 Tr.

Lehrplan für das II. Quartal 1904.

Montag: National-Ökonomie (Entwicklung und Bedeutung des Kartellwesens); Vortragender: Schriftsteller Max Grundwald.

Dienstag: Geschichte (Geschichte der Urvölker und des Altertums von den Perseerkriegen bis zum Untergang der Römer-Herrschaft); Vortragender: Schriftsteller Dr. Rudolf Steiner.

Donnerstag: Gesehskunde (Aufgaben und Wesen des Strafrechts); Vortragender: Schriftsteller: Simon Kapenstein.

Freitag: Rede-Uebung (Übungen in mündlicher Rede und im schriftlichen Aufsatz); Vortragender: Dr. Rudolf Steiner.

Der Unterricht beginnt in National-Ökonomie:

Montag, den 25. April; Geschichte: Dienstag,

den 3. Mai; Gesehskunde: Donnerstag, den

28. April; Rede-Uebung: Freitag, den 6. Mai.

Jeder Kursus erstreckt sich auf zehn Abende und beginnt pünktlich 9 Uhr und endet pünktlich um

1/2 11 Uhr. Die reichhaltige Bibliothek ist an diesen Abenden von 8 bis 9 Uhr geöffnet. — Der

Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf.; das

Unterrichtsgeld für jedes Fach beträgt pro Kursus

1 Mk. und ist spätestens am zweiten Abend zu

zahlen. Der erste Abend jedes Kurzes steht jedermann

zum unentgeltlichen Besuch frei. Die Aufnahme

neuer Mitglieder und Schüler erfolgt am besten bei

Beginn jedes Kurzes im Schullokal, Gewerkschafts-

haus, Engel-Ufer 15, Hof links 2 Tr., und in nach-

stehenden Zahlstellen: Gottfr. Schulz, Admiralstr. 40 a;

Neul, Barnimstr. 42; Vogel, Demminerstr. 82;

Krause, Müllerstr. 7a; Horst, Engel-Ufer 15. Alle

Zuschriften sind an den 1. Vorsitzenden Hermann

Lammé, Berlin SW. 48, Hornstr. 20, Duergel. II,

Geldsendungen an den Kassierer S. König, Berlin

S 59, Pajenhatde 50, zu senden.

Der Vorstand.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Tretet der Arbeiterbildungsschule bei!

Erklärung.

Während ich mir mit meiner Familie anderswo eine neue Existenz gründete, benutzten die Dreher August Wagner, Johannes Näppold und Christian Penninger (auf dessen Anregung hin weiß ich nicht) der Firma Swaine u. Co. in Hüttensteinach die Situation, um die absolut unwahre Behauptung aufzustellen, ich habe wieder bei obiger Firma um Arbeit gebettelt, aber keine erhalten, wahrscheinlich um damit dokumentieren zu können, daß ich wieder froh wäre, bei den „Fleischhopsen“ von Swaine u. Co. und unter der Kuratel der Herren Wagner und Konsorten „schwelgen“ zu dürfen. Da diese Behauptung geeignet ist, mich in den Augen meiner dortigen Kollegen zu diskreditieren (etwas anderes ist auch nicht beabsichtigt worden), weil ich wiederholt sowohl zu ihnen, wie zu den Vertretern der Firma gräuert hatte, unter den bestehenden mißlichen Verhältnissen dort nicht mehr arbeiten zu wollen, so fordere ich die Beteiligten hiermit auf, ihre Behauptung zu beweisen bezw. den Brief, welchen ich zu diesem Zwecke an die betreffende Firma gerichtet haben soll, zu veröffentlichen. Bekanntlich sind die Dreher Wagner und Näppold wegen Denunziation von Verbandsmitgliedern und grober Verstöße gegen die Interessen des Verbandes kurz vor Weihnachten 1903 aus demselben ausgeschlossen worden. Ersterer schon zum zweiten Male. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich Wagner an die Worte, die bei seinem ersten Ausschlusse der damalige Vorsitzende der Zahlstelle ihm gegenüber gebraucht hat und die auch in diesem meinen Falle Wort für Wort auf ihn wieder zutreffen.

Marino Werner.

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: **G. Wollmann, Charlottenburg, Rosinenstraße 8.** Druck u. Verlag: **Die Werke, Charlottenburg, Baustr. 69.**